

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Er scheint

wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
kleinstmögliche Zeile 10 Pf. Im
amtlichen Theile die gespaltene
Zeile 25 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. einschließl.
des „Illustr. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Dannebohn in Eibenstock.

47. Jahrgang.

Nr. 106.

Dienstag, den 11. September

1900.

Bekanntmachung.

Nach § 17 der revidirten Städteordnung sind zum **Erwerbe des Bürgerrechts** berechtigt alle Gemeindeglieder, welche

- 1) die sächsische Staatsangehörigkeit besitzen,
- 2) das fünfundzwanzigste Lebensjahr erfüllt haben,
- 3) öffentliche Armenunterstützung weder beziehen, noch im Laufe der letzten zwei Jahre bezogen haben,
- 4) unbescholten sind,
- 5) eine direkte Staatssteuer von mindestens 3 Mark entrichten,
- 6) auf die letzten zwei Jahre ihre Staatssteuern und Gemeindeabgaben, Armen- und Schulanlagen am Orte ihres bisherigen Aufenthaltes vollständig entrichtet haben,
- 7) entweder
 - a. im Gemeindebezirk ansässig sind, oder
 - b. daselbst seit wenigstens zwei Jahren ihren wesentlichen Wohnsitz haben, oder
 - c. in einer anderen Stadtgemeinde des Königreichs Sachsen bis zur Aufgabe ihres bisherigen Wohnsitzes stimmberechtigte Bürger waren.

Dagegen sind zum Erwerbe des Bürgerrechts **verpflichtet** diejenigen zur Bürgerrechtserwerbung berechtigten Gemeindeglieder, welche

- a. männlichen Geschlechts sind,
- b. seit drei Jahren im Gemeindebezirk ihren wesentlichen Wohnsitz haben und
- c. mindestens 9 Mark an direkten Staatssteuern jährlich zu entrichten haben.

Diejenigen Einwohner hiesigen Ortes, welche nach Vorstehendem entweder berechtigt oder verpflichtet sind, das Bürgerrecht hieselbst zu erwerben, werden daher hierdurch aufgefordert, sich hierzu bis zum

30. September 1900

schriftlich oder mündlich in der **Rathregistratur** zu melden.

Die Unterlassung der Anmeldung Seitens der zum Erwerbe des Bürgerrechts verpflichteten Personen verwirkt eine Geldstrafe von 15 Mark bez. entsprechende Haftstrafe.
Eibenstock, den 8. September 1900.

Der Rath der Stadt.

Hesse.

Müller.

Nr. 52 des Verzeichnisses der dem Schank- und Tanzstättenverbot unterstellten Personen ist zu streichen.

Stadtrath Eibenstock, den 8. September 1900.

Hesse.

M.

Aus der Woche.

Der unangenehme Eindruck, den der russische Rückzugsvorschlag allgemein gemacht hat, wird sich sobald nicht wieder verwischen lassen. Auch die Empfindung, daß sich der Vorschlag gegen Deutschland richtet, ist allgemein. Russisches Wasser in deutschen Wein! Da werden denn auch die Stimmen lauter, die angesichts der Entwicklung der ostasiatischen Dinge nach einer Einberufung des Reichstages rufen. Der Rückgang der Industrie und der Kohlenmangel bilden weitere beliebte Themata für die Zeitungen, während sich der bulgarisch-rumänische Konflikt in blauen Dunst auflöst. Auch in Rumänien sieht man ein, daß dort nicht Alles auf's Beste bestellt ist und steuert ein Loch zurück, zumal Bulgarien ein scharfes Vorgehen gegen das macedonische Komitee in Aussicht gestellt hat. Der Zar hat den „frehen Ton“ getadelt, den der finnische Landtag in einer Eingabe an den Herrscher aller Reußen angeschlagen hat. Das finnische Volk muß ein Recht um das andere darangeben, das ihm hoch und theuer von dem Zaren seit Anfang des 19. Jahrhunderts verschoren und verbrieft worden ist und wenn sie sich darüber beschweren, so werden sie ihres „frehen Tones“ wegen hart zurückgewiesen. Die Deutschen in den russischen Ostprovinzen kennen diesen Text und diese Melodie; ihnen ist es ebenso ergangen. Aber sie haben eben nicht die Widerstandsfähigkeit bewiesen, wie die Sachsen in Siebenbürgen, die heute noch ihr Deutschthum unentwegt hochhalten gegenüber dem Ansturm der Magyaren. Im deutschen Oesterreich ist nach wie vor Tschechisch Trumpf. Die Auslösung des österreichischen Reichsraths ist eine Maßregel, unter der wiederum in viele Parteien zerfallenen Deutschen Oesterreich zu leiden haben. England hat Transvaal einfach annectirt. Durch diese völkerrechtswidrige papierne Maßregel werden die noch kämpfenden Buren einfach zu Rebellen gestempelt. Hoffentlich werden dieselben nicht auch als solche behandelt, denn ihnen dürfte der überaus lange Gebuldsfaben reizen und den Engländern würde es alsdann noch sehr schlecht ergehen. Der Guerillakrieg im Norden und Nordosten Transvaals ist offenbar noch lange nicht beendet. England hat sich bereit erklärt, die klagliche Summe von noch nicht einmal 600,000 M. als Entschädigung für die widerrechtliche Zurückhaltung von vier deutschen Schiffen an die deutschen Rheeder zu zahlen. Man wird sich damit zufrieden geben müssen, schon um des lieben Friedens willen. Deutschland schneidet aber jedenfalls bei diesem Geschäft schlecht ab. Erfreulicherweise mehren sich die Anzeigen besserer Beziehungen zu Frankreich. Beim Eintreffen unserer ersten Truppen in Schanghai stellten Franzosen die Ehrenwache. In den deutschen Vierpalästen auf der Pariser Ausstellung singen die deutschen Besucher unbelästigt ihr „Deutschland, Deutschland über alles“ und geben dann noch die Marschlaufe zu, was den Figaro in helles Entzücken versetzt. Und er hat recht; vor zehn Jahren wäre das noch nicht möglich gewesen. Richard Wagners Opern, die früher von Lamoureux vergeblich in Paris zur Aufführung zu bringen versucht wurden, bilden jetzt die Anziehungspunkte der Pariser Oper. Der Zar kommt nicht nach Paris, aber er geht nach Kopenhagen. Sein Finanzminister Witte ist an seiner Stelle in Paris — ein sehr magerer Erfolg — aber Herr Voubet hat die höchste russische Decoration, den St. Andreaskreuz, und obenrein ein höchst schmeichelhaftes Handschreiben des Zaren erhalten, und das ist immerhin ein Wundpflaster.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. In Berliner Blättern wird die Einberufung des Reichstages entweder für die erste Hälfte des Oktober oder für den 16. Oktober angekündigt. Eine Einberufung im Laufe des Oktober ist in amtlichen Kreisen seit längerer Zeit in Aussicht genommen, die endgültige Feststellung des Termins dürfte wohl erst nach der Rückkehr des Reichskanzlers zu erwarten sein. Die bei der Militärverwaltung und bei der Marine angeordnete Zusammenstellung der bisherigen Kosten der

Expedition nach China gehören wohl zu den vorbereitenden Maßnahmen für die Einberufung. Man wird annehmen können, daß es sich nicht um eine außerordentliche Session handelt, sondern daß der Termin so gegriffen wird, daß für eine ordentliche Session der hinreichende Verathungstoff gesichert ist.

— In der Kohlenfrage hat das preuß. Staatsministerium die allgemeine Einführung des Kohlensteuergesetzes für Kohlen auf unbestimmte Zeit beschlossen. Die Mittheilung wird im „Reichsanzeiger“ bestätigt mit dem Hinzufügen, daß der Kohlensteuergesetz für die Zeit des Weiterbestehens der zeitlichen Verhältnisse, mindestens aber für 2 Jahre allgemein eingeführt wird. Die preuß. Staatsbahnen sind mit sofortiger Durchführung dieser Maßregel in ihrem Bereich und, soweit erforderlich, zu Verhandlungen mit den beteiligten Bahnen beauftragt.

— Bremerhaven, 7. September. Die drei Truppentransportdampfer „Krefeld“, „Roland“ u. „Baldovia“ traten heute Nachmittag 1/2 1 Uhr unter Hochrufen des zahlreichen Publikums die Fahrt nach Ostasien mit etwa 2000 Mann und dem letzten Kriegsmaterial, welchem ca. 700 Kubikmeter Liebesgaben angeschlossen waren, an.

— Oesterreich-Ungarn. In Oesterreich hat die innere Lage nun die Gestalt angenommen, daß die Regierung gezwungen ist, reinen Tisch zu machen, d. h. das Abgeordnetenhaus aufzulösen. Damit ist der Beweis erbracht, daß alle Bemühungen des Herrn v. Koerber, den Tschechen ihre Obstruktionstätigkeit auszureden, vergeblich waren. Vorher suchte die tschechische Presse glauben zu machen, daß das Kabinett an dem starken Willen des Tschechentums gescheitert wäre und zurücktreten mußte. Doch hieß es alsbald, daß das Ministerium sich des unerschütterten Vertrauens des Kaisers erfreue und der Aufhebungsbeschluss vom Gesamtkabinet gutgeheißen worden wäre. Das hat denn die Siegesstimmung der Tschechen einigermaßen gedämpft, nachdem diese auf die Bemühungen des Herrn von Koerber die Antwort ertheilt hatten, daß die Tschechen ihre in letzter Session angewandte Taktik nicht ändern könnten. Daß unter solchen Umständen die Einberufung des Parlaments nur den Zweck gehabt hätte, dem Volke das erneute würdelose Schauspiel von Lärm- und Prügelstellungen zu verschaffen, war klar. Und so zog die Regierung die gebotene Konsequenz, die von der Krone durchaus gebilligt wurde.

— China. Entgegen dem russischen soll Deutschland einen Vermittelungsvorschlag gemacht haben, dahingehend, daß die Verbündeten kleine Detachements in Peking zurücklassen, die jedes in seinem Quartier verbleiben sollen, falls die Chinesen sich friedlich zeigen, aber in Aktion treten würden, falls neue Unruhen ausbrechen. Dieser Kompromissvorschlag wird in Washington günstig aufgenommen. Man nimmt an, daß, falls der jetzige Zustand bis zum Eintreffen Waldersees andauern sollte, Deutschland verlangen werde, daß alle Verhandlungen mit China durch den Grafen Waldersee als den Vertreter der Mächte geführt werden sollten, da dies das beste Mittel zu einer raschen Regelung der Angelegenheit sei, während dies, wenn jede Macht selbstständig handle, kaum möglich wäre.

— Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz. Die Befehlsabgabe von Lydenburg ist, nach einer Meldung des Oberbefehlshabers Lord Roberts, Donnerstag durch die englischen Generale Dundonald und Brodcliffur erfolgt. Der Legierte ist der Führer der Kavallerie-Abtheilung, die der Division des Generals Jan Hamilton beigegeben war. Es ist daraus zu schließen, daß die britischen Truppen unter General Hamilton wirklich die Möglichkeit gefunden haben, die Burenstellung in der rechten Flanke zu umgehen und damit den Rückzug der Burenmacht zu bedrohen. Zu der geplanten und sehrlichst gewünschten Entscheidungsschlacht ist es aber auch an dieser Stelle nicht gekommen. Die Buren sind augenscheinlich in voller Ordnung abgezogen und haben weder Geschütze noch Gefangene und auch nicht ihre Lebensmittel verloren. Ihre Geschütze und Vorräthe haben sie nach dem etwa 20 Kilometer nördlich von Lydenburg gelegenen Krügerpost zurückgeschickt, während sie selbst nördlich und östlich

von Lydenburg in sehr gebirgiges und unwegsames Gelände zurückgegangen sind.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 10. September. Begünstigt vom schönsten Wetter feierte gestern der hiesige Radfahrer-Club sein 15. Stiftungsfest in Verbindung mit dem 5. Bezirksfest des Bezirks Schwarzenberg vom Sächsischen Radfahrer-Bund. Zu demselben hatte sich eine große Anzahl auswärtiger Sportgenossen eingefunden, inselgedessen der am Nachmittag sich durch die Straßen unserer Stadt bewegende Blumenkorso ein buntes, festliches Bild darbot. Das am Abend im „Feldschlößchen“ abgehaltene Gala-Saalfest hatte eine überaus zahlreiche Zuschauermenge angezogen und rechtfertigte vollständig die großen Erwartungen, die man wohl allseits darauf gesetzt. Von den beiden vom hiesigen Radfahrer-Club gefahrenen Reigen machte insbesondere der erste infolge seiner starken Fahrerzahl (12 Mann) einen stattlichen Eindruck, während der zweite (6 Fahrer) durch seine größeren technischen Schwierigkeiten wirkte. Großen Beifall fand ferner der Radfahrer-Club Schwarzenberg wegen der schneidigen und exakten Ausführung seines Reigens. Unübertrefflich waren jedoch die Vorführungen der beiden Kunstfahrer Herren Döring und Müller. Die Eleganz und Sicherheit, mit der die schwierigsten Evolutionen ausgeführt wurden, erregten stürmischen, begeisterten Beifall der Anwesenden. Desgleichen fand eine den Schluß der Darbietungen bildende, sehr vielseitige „Komische Nummer“, ausgeführt von Mitgliedern des hiesigen Clubs, die gewünschte Aufnahme. Ein anschließender stark frequentirter Ball schloß das Fest in vorgerückter Stunde ab.

— Schönheiderhammer. Am Sonntag fand im Saale des Hotel Hendel unter reger Theilnahme eine freie Vereinigung der Gesangsvereine der Umgegend statt. Es hatten sich deren 12 eingefunden und zwar: Liederkreis und Männergesangsverein Schönheide, Liederkreis, Stimmgabel und Orpheus Eibenstock, Liedertafel und Liederkreis Carlsefeld, Liedertafel Rautenkranz, Lyra Oberstühengrün, die Gesangsvereine von Unterstühengrün und Wildenthal und Arion von hier. Im Namen des Legierten begrüßte der Vorbesitzer, Herr Werkmeister Albert Köhler jun., die versammelten Vereine. Desgleichen bot Herr Gemeindevorstand Poller im Namen der Gemeinde denselben seinen Willkommengruß, welcher in einem dreifachen Hoch auf Seine Majestät König Albert gipfelte. Dann wurde „Der König segne Gott“ gesungen. Auf dem Programm waren 17 Nummern verzeichnet. Wollten wir auf die Einzelaufführungen genauer eingehen, so würde uns das zu weit führen. Man sah, die Liederkreis hatten mit ihren Chören mit Fleiß gearbeitet und ließen es sich angelegen sein, nur das Beste zu bieten. Die Massengesänge wirkten gewaltig. Sehr sprachen 2 Nummern für gemischten Chor an. Reichlicher Beifall wurde Allen gezollt. Den Sängerkommers beschloß ein launiger Ball.

— Dresden, 8. September. Nach fast dreijähriger Bauzeit ist nunmehr auf den Trümmern der Brandruine der alten Kreuzkirche ein neuer schöner Bau vollendet worden. Die Gerüste und Planen im Innern und um das Aeußere der Kirche sind gefallen und seit einigen Tagen erklangen aus ihr in der Mittagsstunde, wenn die Tag und Nacht thätigen Hände der zahlreichen Arbeiter ruhten, festliche Orgel- und Musiklänge und Gehang auf die Straße, denn am morgigen Sonntag wird das Gotteshaus wieder festlich eingeweiht. Aeußerlich zeigt das Gotteshaus so gut wie keine Veränderungen, die Architektur ist die alte geblieben und die von der Zeit geschwärtzten Mauern erinneren an die reiche Geschichte der bereits im 13. Jahrhundert in Urkunden erwähnten Kirche zum heiligen Kreuz in Dresden. Eine Auffahrt an der Südseite der Kirche ist das einzige Neue, was die Baumeister Schilling und Gräbner am Aeußeren der Kirche angefügt haben. Umso reicher entfalten sie über ihre genialen Gedanken im Innern des Bauwerkes, welches kommenden Geschlechtern Kunde geben wird von dem gegenwärtigen modernen Baustyl. Die neue Kreuzkirche ist das erste Gotteshaus im Deutschen Reich, in durchaus moderner Ausstattung und bildet ein bereites Zeugniß dafür, daß die Sezession von

der Weinlese endlich konnte das Vieh überall hin, es konnte keinerlei Schaden mehr thun. Und diese frischen, hellen Herbstmorgen, an denen die Wolken vor dem Winde flohen und die Hitze verjagten, dankten Umilta, die dann mit sich ganz allein in der freien Luft war, eine köstliche Zeit.

Wie sie eines Tages wieder so mit ihrem Vieh draußen war, kam Retta Sari zwischen der Alvor daher — Retta hatte eine Pockenfotta in der Hand. Sie blieb stehen und zeigte sie Umilta, mit der sie zu jeder andern Zeit kaum gesprochen hätte. „Schau! Sie sind neu! Und herrlich — nicht wahr? Mein Großvater aus Pontassiera brachte sie mir gestern Abend mit. Schöne Perlen gibt es in der ganzen Gemeinde keine — Umilta sah sie sich an. „Sie sind hübsch,“ sagte sie und kein Wort mehr.

„Hübsch — was! Einfach hübsch findest Du sie?“ rief Retta erbost. „Sie sind kostbar, für unser Land viel zu kostbar. Er hat sie auf der Juwelierbrücke selber gekauft!“

„Was habe ich davon?“ verlegte Umilta verdrossen. „Du hast freilich nichts davon,“ höhnte Retta. „Würdest sie aber — was? — doch gerne haben? Hei, würdest Du Virginio Donaldi damit zu blenden versuchen!“

Das Blut schoß Umilta ins Gesicht und das Feuer in die Augen. Zornig blickte sie auf die kleine Gestalt des andern Mädchens hinab.

„Ich? Ich?“ rief sie aus. „Bist Du toll, Antonietta Sari? Ich? So höre denn Du, die Du Dich um Virginio Donaldi grämest und härmest, daß er — er mich geliebt hat, daß ich ihn aber so von mir gewiesen.“

Dabei stieß Umilta einen Tannenzapfen vom Boden mit der Spitze ihres Fußes die grüne Verglethe hinab.

Retta erblickte. Sie konnte an der Wahrheit der verächtlichen Worte ihrer Nebenbuhlerin nicht zweifeln.

„Ihr macht mich so schlecht wie Ihr selbst seid,“ sagte Umilta ebenso ergrimmt über sich wie über die Andere, und trieb ihre Knie weiter hinaus auf die Höhen, wo die Tannen wuchsen. Sie wußte, sie hatte nicht edel gehandelt, das Geheimnis des fernem Soldaten so preiszugeben, aber dann tröstete sie sich wieder damit, daß eine Heilige an ihrer Stelle ebenso gesprochen haben würde und eine Heilige war sie noch nicht, dachte sie.

Retta Sari ging heim mit ihren Perlen, über die sie so glücklich gewesen war und die ihr jetzt nicht werthvoller als die Eier eines Buchfinken dünkten.

Umilta hatte ihre Rache, aber sie war doch nicht mit sich selbst zufrieden. Sie war ärgerlich und verstimmt. Was hatte ihr Virginio nach Allem Böses gethan, daß sie ihn so verrieth und der Lächerlichkeit preisgab.

Es war gerade die Zeit der Weinlese. Die Traubenernte war gut, und überall im ganzen Lande herrschte dankbare Heiterkeit unter den Menschen, und abends, wenn die Arbeit vorbei war, wurde lustig gesungen und Mandoline gespielt und getanzt und geliebt.

Umilta arbeitete den ganzen Tag mit auf den Weinbergen, aber wenn der Abend kam und der Jubel begann, schloß sie sich ein in ihre Kammer.

Retta Sari tanzte an allen Orten, daß die Perlen auf ihrem wallenden Busen sprangen.

„So liebt sie Virginio,“ dachte Umilta tief verächtlich. Hätte sie ihn geliebt, sie hätte nicht so herumschwärmen mögen!

Als die Leise bei Signora Rosa vorbei war, wollte die beherrschte Mutter es sich von keinem anmerken lassen, wie sie sich innerlich um ihren fernem Sohn grämte. Sie veranstaltete ein größeres Erntefest denn je und lud dazu alle Welt zwei Meilen in der Runde ein. Niemand sollte erkranken, dachte sie bei sich, daß ihr Lieblingssohn von einem Fiebelkind den Korb bekommen.

Sie befahl Umilta, bei dem Feste zugegen zu sein, und Umilta gehorchte auch. Sie war mit ihrem dunklen, stolzen Augen und ihrem im Lampenlicht leuchtenden Haar die Schönste des Tages, aber die Burschen wagten sich nicht in ihre Nähe. Sie hatten Angst vor ihr und ließen sie allein. Als sie Alle bei Tisch saßen, schickte sie sich fort in ihre Kammer und ging zu Bett. Unter ihnen Allen war keiner, dachte sie, der sich mit Virginio vergleichen konnte, mit ihm, der so vornehm und stolz, wie ein Graf und ein Kavaller ausgesehen. Und ihn hatte sie wie den Tannenzapfen von sich gestoßen! Sie war stolz und freute sich, und doch traten ihr die Thränen in die Augen, wie sie ihren Rosenkranz abbetete, ehe sie bei dem Jubel und dem Trubel unten in ihr rauches Bett ging.

Inzwischen hatte Retta Sari beim Tanzen ihr Perlenhalsband verloren. Laut aufstreichend war sie aus den Armen ihres Burschen gesprungen und rief ihren Verlust aus. Wie, wann und wo sie es verloren? Sie hatte keine Ahnung davon. Unwillkürlich die Hand an den Hals hochhebend, hatte sie gemerkt, daß es fort war. Alles drängte sich um sie, Alles suchte auf der Erde, jede Ecke wurde durchsucht. Aber kein Halsband war zu finden. Die Musik schwieg, und der Tanz hielt inne, die Jungen allein regten sich lebhaft. Doch umsonst, das Halsband war fort. Retta konnte nicht sagen, wann sie es verloren hatte, sie hatte den ganzen Abend so eifrig getanzt. Sie war so lustig gewesen. Und nun passirte ihr dies! Sie klagte ohne Ende. Das herrliche Halsband! Das Geschenk von ihrem Groß-Oheim aus Pontassiera!

Was war ein Mädchen ohne Perlen? Ein Vogel ohne Gefieder!

Retta weinte solchige Thränen und Donna Rosa ereiferte sich darüber, daß solch ein Schmutz in ihrem christlichen Haus verloren gehen mußte. Sie erklärte laut, ihr ganzes Gesicht abzuschauen zu wollen, nahm eine große Öllampe und trug sie treppauf und treppab. Und Alles folgte ihrem Beispiel, doch zu finden war nichts.

„Wir haben Alles durchsucht,“ rief sie in Verzweiflung.

„Nur die Bodenkammer noch nicht,“ meinte Retta leise, und dann biß sie sich auf ihre Lippe und schien ihr Wort zu bereuen.

„Wie soll es dort hinauf kommen?“ fragte Signora Rosa. „Glaubst Du, es ist hinaufgeflogen. Aber wenn Du willst, suchen wir auch dort.“

Sie ging selbst mit einer von ihren Töchtern und Retta die leiterartige Stiege hinauf, die aus der Küche in den Kuhstall führte. Umilta war, müde von der Tagesarbeit, fest eingeschlafen und wachte auch bei ihrem Eintritt nicht auf; den schönen Kopf in den Armen, lag sie auf dem Strohbette da.

Der ihr Auge treffende Lichtschein wedte sie endlich auf. Sie fuhr erschreckt, gellend und verwirrt hoch. „Was ist los?“ stieß sie hervor und sie mußte gleich an ihre Knie denken.

„Retta hat ihr Halsband verloren,“ sagte Signora Rosa, „das wir natürlich hier oben auch nicht finden werden. Aber um sie zu finden zu stellen.“

Der Satz kam nicht zu Ende, denn wie Umilta sich auf ihrem bloßen, sonnengebräunten Arm aufrichtete und sie mit großen, verwunderten Augen anstarrte, rollte plötzlich eine einzelne kleine weiße Perle aus dem Heulager unter ihr heraus und

bligte in dem Licht der Lampe auf. Es war eine Perle. Retta stürzte auf sie zu. „s eine von den meinen!“ rief sie aus.

Donna Rosa's Züge verfinsterten sich, und ihr Gesicht ward aschfahl.

„Steh auf, Umilta!“ sagte sie rauh. Umilta erhob sich, und Donna Rosa durchwühlte mit den Händen hastig das Heu, auf dem sie gelegen. Nach einer Weile zog sie das Halsband Rettas daraus hervor. Die Schnur desselben war gerissen, und die Perlen waren locker geworden.

„Du Diebin!“ kreischte Retta, während sich Donna Rosa auf das Heu setzte und mit verzogenem Gesicht, aus dem jede Farbe gewichen, auf Umilta starrte.

„Es ist unmöglich,“ stammelte sie.

Rettas Rufen hatte ein Duzend andere neugierige Gäste auf die Stiege gerufen. Umilta wich vor dem Blick ihrer dreifachen Augen zurück und suchte sich zu verbergen. Sie verstand von alledem nichts. Sie war noch halb im Schlaf.

Donna Rosa stieß die Thür heftig mit ihrem Fuß zu. „Hinter! Was habt ihr hier oben zu suchen?“ rief sie ihren Gästen rauh zu, und dann wandte sie sich noch rauer an Umilta. „Wie kommt das in Dein Bett?“

„Das,“ stieß Umilta blöde hervor. „Das! Was? Kann ich es dem wissen?“

„Aber ich weiß es,“ erklärte Retta bestimmt, die Perlen vor ihr schüttelnd. „Du hast sie gestohlen, das sage ich Dir. Und ich verlange Gerechtigkeit, Signora Rosa — Gerechtigkeit. Es ist ein Schimpf für Ihr christliches Haus.“

„Du sollst Gerechtigkeit bekommen, gräme Dich nicht,“ antwortete Signora Rosa. „Und glaube es mir, ich verstehe mein Haus und seine Ehre zu wahren, auch ohne daß mir ein Mißgeschick wie Du den Weg dazu zeigt. Ich denke, 's ist Alles ein Irrthum und wird sich auflösen. Begreift Du's, Umilta? Die Perlen in Deinem Bett? Hast Du sie gestohlen?“

Das Gesicht purpurroth übergoßen, begriff Umilta endlich ihre Lage. „Ich!“ rief sie laut und lachte. „Ich — diese Perlen gestohlen? Sind Sie toll — sammt dem Mädchen, Donna Rosa?“

„Die Perlen lagen in Deinem Bett! Du hast auf ihnen geschlafen.“

„Ich?“ stieß Umilta wieder hervor und dann schien sie in Schreden zu verfallen. Wie eine junge marmorne Göttin stand sie da, die Arme über den bloßen Busen und starrte in dem trüben Lampenlicht auf sie hin.

„Du, die Diebin, die Lügnerin, die schlechte Person!“ rief Retta. „Donna Rosa, Sie müssen die Polizei kommen lassen — ich verlange es, mir sehen noch zwei Perlen — mein Vater soll die Polizei rufen.“

„Wie Du willst,“ sagte die Herrin des Hauses kalt und zu stolz, um zu bitten, ihrem Haus diese Schande zu eriparen. „Umilta sei offen zu mir. Du siehst, das Halsband ward in Deinem Bette gefunden. Rede ein Wort. Bist Du unschuldig? Ich kann nicht glauben, daß Du gestohlen und doch —“

Umilta hörte mit kalter Berücklichkeit in ihren funkelnden Augen und auf ihren verzogenen Lippen zu. Recht klar war ihr Alles immer noch nicht, und so gab sie, die Perlen auf dem Boden wegworfend, mit dem Fuß von sich stoßend, hochschreiend zur Antwort:

„Glauben Sie von mir, was Ihnen beliebt!“ Und dabei schienen ihre großen leuchtenden Augen sich wie zwei bligende Schwerter in Rettas Brust zu bohren.

„Ich weiß nicht, was ich denken soll!“ jammerte Signora Rosa, die zum ersten Mal in ihrem Leben an allen Fasern ihres kräftigen Körpers zitterte. „Ich weiß nicht, was ich denken soll. Und doch kann ich und darf ich mich nicht wehren, wie dem auch sei, einen Gast in meinem Hause sein Recht zu verschaffen. Darum ziehe Dich an, Umilta. Und Du, Retta Sari, rufe meinen Mann und Deinen Vater herauf.“

Stunden vergingen in Aufregung und Verwunderung. Der unerklärliche Fall ward hin und her erörtert, bis der neue Morgen anbrach. Umilta sagte nur: „Glaubt, was Ihr wollt!“ mit ihrer stolzen Berücklichkeit auf ihrem entschlossenen Antlitz. Retta verlangte entschieden ihr Recht, und ihr Vater, ein schwacher leidenschaftlicher Mann redete seiner Tochter zu Munde; bei Tagesanbruch ging er nach der Polizei in Castro und holte sie auf die Verge hinaus, um Umilta zu verhaften.

Signora Rosa saß in ihrer Hausthür und weinte bitterlich. Einen Mann des Gelezes hatte noch Keiner ihre Schwelle überschreiten sehen. Die Schande, daß ihre eigene Magd, ein junges Geschöpf, das ihr Brot gegessen und fünf Jahre unter ihrem Dach geschlafen, so entehrt von ihr mußte, traf sie wie ein Schlag ins Gesicht. Und Ingrimm erfaßte sie gegen Antonetta.

„Sie hätte die Sache nicht öffentlich zu machen brauchen,“ meinte sie zu ihren Töchtern. „Wir hätten den Vorfall unter uns erledigen können. Sie ist ein graufames, schlechtes Mädchen. Sie hat doch ihr Halsband wiederbekommen. Und für die zwei fehlenden Perlen hätte ich ihr neue gekauft. Aber sie ist hartherzig und grausam.“

Mitterweile ward Umilta von zwei Polizisten mit klirrendem Säbel durch die stillen Weingärten und Olivenhaine hindurch ins Gefängnis abgeführt. Als sie sie ins Verhör genommen hatten (wozu sie eigentlich gar kein Recht besaßen hatten), hatte sie nur verächtlich geantwortet: „Ich habe ihre Perlen nie angerührt, mögen sie sagen, was sie wollen.“

Und dabei hatten sich die Polizisten insgeheim in ihr Buch notirt, daß die Gefangene starrsinnigen Charakters wäre. Denn Starrsinn konnte ihr Leugnen natürlich nur sein. Hatte man nicht die Perlen in ihrem Bett vorgefunden?

Noch den Gesetzen des Landes ward unverzüglich Anklage gegen sie erhoben und der Verhaftungsbeehl ein paar Stunden später gegen sie erlassen.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Das Sennenslicht als Desinfektionsmittel. Im Volke herrscht schon von Alters her der Brauch, Kleider und Betten, besonders von Kranken und Verstorbene, zu sonnen. Freilich geschieht dies wohl nur in dem Gedanken, dadurch das Lüften zu befördern und schlechte Gerüche schneller zu entfernen. Dies wird auch ganz unzweifelhaft erreicht, wie ein einfacher Versuch beweist: Füllt man zwei Gasflaschen in gleicher Weise mit sauligen Gasen und stellt die eine ins Sennenslicht, die andere ins Dunkel, so wird bei der ersteren der unangenehme, wiederlich dämpfe Geruch bald verschwinden, während er sich bei der letzteren eher vermehrt als vermindert. Daß das Sennenslicht auch ein wirksames Desinfektionsmittel ist, ist von Professor Sennarsch in Kiel durch zahlreiche Untersuchungen bewiesen worden. Er infizierte Kleider, Betten, Felle, Möbel, Wäsche u. dergl. mit den verschiedensten Krankheits-Erregern, setzte sie den Sennensstrahlen aus und unterließ dann alle Stunden, ob und wieviel Bakterien noch vorhanden waren. Die Resultate erwiesen sich als überaus günstig. Namentlich die Cholera-Bakterien wurden nicht nur an der Oberfläche, sondern auch in den tiefen Schichten der Betten u. s. w. getödtet. Ebenfalls vernichtet, wenn auch erst nach längerer Zeit, wirkte die Bestrahlung auf die Bakterien des Typhus, Milzbrand, der Lungenentzündung, Schwindstucht und anderer Infektions-Krankheiten. Demnach haben wir in der Besonnung das beste und billigste, weil kostenlose, Desinfektionsmittel. Für die Praxis des täglichen Lebens ist dies natürlich von großer Bedeutung. Denn da sich fast stets und überall Krankheits-Erreger finden, so muß man alle Gegenstände, welche mit unserem Körper in nähere Berührung kommen, wie Betten, Kleider und Wäsche, öfter mehrere Stunden hindurch den Sonnenstrahlen aussetzen. Dadurch werden die wenigen anhaftenden Bakterien jedesmal getödtet, können sich also nicht so leicht zu solchem Uebermaße vermehren, daß der Mensch ihnen erliegen muß. Ueberhaupt sind die Schlafzimmer stets einer möglichst ausgiebigen Besonnung auszusetzen und nicht etwa durch dicke Vorhänge in dunkle Grabgewölbe zu verwandeln. Auch wird man gut thun, Kamm, Bürste, Zahnbürste, Handtuch, Waschlappen oder Schwamm nach jedem Gebrauche auf das Fensterbrett oder an andere sonnenbeschienene Plätze zu legen, weil dadurch nicht nur der feuchte, muffige Geruch alsbald entfernt, sondern auch den Bakterien ein günstiger An siedlungs- und Nährboden entzogen wird. Wenn man eine mehrstündige Besonnung als Desinfektionsmittel öfter anwendet, dann wird es nicht mehr so oft als bisher vorkommen, daß in der Familie eine ansteckende Krankheit ganz plötzlich auf schier unerklärliche Weise auftritt.

— Das Ende von Nadel und Feder. Gar oft legt man sich die Frage vor: Wo kommen nur alle Stecknadeln, Nähnadeln und Schreibfedern hin? Ein alter Herr im Norden Englands kann uns Auskunft darüber erteilen. Wie er ganz richtig vermutete, hat er herausgefunden, daß es die mächtige Wirkung der Luft ist, die selbst die stärksten kleinen Werkzeuge in die ihnen eigenen Bestandtheile auflöst. Er legte einige Hundert Messing- und Stahlstacheln, Nähnadeln, Hutnadeln und Schreibfedern in einem Winkel seines Gartens nieder, wo sie allen zerstörenden Einflüssen der Witterung ausgesetzt waren, ohne daß unberufene Hände sie berühren konnten. Das Resultat war sehr merkwürdig. Die gewöhnlichen Haarnadeln waren, im Durchschnitt von 154 Tagen, die ersten, die in bräunlichem Rost ergriffen. Sobald sich dieser formirt hatte, wurde er vom Winde weggeblasen und nach sieben Monaten konnte man nicht mehr die geringste Spur von ihnen entdecken. Bei den gewöhnlichen weißen Stecknadeln dauerte es achtzehn Monate, die von Messing waren indessen schon lange vorher vom Grünspan zerfressen. An den Federhaltern waren nach fünfzehn Monaten die Stahlfedern vollständig weggerostet, während die hölzernen Griffen sich fast gar nicht verändert hatten. Möglich, daß die Farbe darauf zu ihrer Erhaltung beitrug. Die polirten kleinen Stahlstacheln hielten sich am längsten, über zweieinhalb Jahre. Am widerstandsfähigsten jedoch erwies sich ein schwarzer Bleistift. Er schien völlig unzerstörbar zu sein, denn sowohl das Holz als auch das Graphit hatten sich wie neu erhalten, trotzdem weit härtere Dinge der Zerstörungskraft der Elemente anheim gefallen waren.

— Der Vater kommt! — Kleine runde Gesichter werden lang, fröhliche Stimmen verstummen, Spielsachen werden schnell versteckt, die Mutter blickt furchtsam, fast fieberisch erregt nach der Thür. Das Kleinste wird mit einem Stütz Zucker beruhigt; des Vaters stumm erstes Gesicht ist wie eine drohende Gewitterwolke. Die kleine Gruppe duckt sich wie verschreckte Fühndchen in eine Ecke. Beim Abendessen ist es still, als wäre alles Reden verboten, die Kinder schleichen wie Verbrecher in ihre Betten und wundern sich, daß der Kleinste so laut zu schreien magt, jeht, da der Vater gekommen ist. — „Der Vater kommt!“ Glänzende Augen funkeln vor Freude, zarte Füßchen springen vor Lust, neugierige Gesichter drängen sich zum Fenster, eine Menge Lippen sind zum Lächeln bereit. Bilderbücher, Spielsachen aller Art liegen im Zimmer umhergestreut. Die kleine Marie legt ihr weiches Mädchen an des Vaters bartbedecktes Gesicht, Heinrich erhält ein Päckchen Zuckergewürz zum Ausstehlen. Der Mutter Gesicht strahlt vor Freude. Beim Abendessen wird gepulvert, Vaters Rath über dieses und jenes erbeten. Nachher wird laut vorgelesen, gesungen oder erzählt. Der Abend vergeht unglaublich schnell, denn der Jubel ist ausgebrochen, da „der Vater gekommen ist!“ — Hauptsächlich bleibt es in Deiner Umgebung, liebe Leserin, nur sehr wenige Familien, auf die das erste Bild paßt, aber viele solche, von denen das zweite hergenommen sein könnte. (Aus dem „Praktischen Wegweiser“, Würzburg.)

— Ein Narr des Glückes. Mit einem großen Opfer hat ein Bäckermeister aus der Umgegend von Bingen am Rhein das Bewußtsein erkaufen müssen, daß er ein frieliebender Ehemann sei. Er hatte sich vor längerer Zeit heimlich ein Zehntel-Los zur heiligen Klassenlotterie besorgt, da seine Frau, eine abgelaugte Feindin des Lotteriespiels, nichts davon wissen durfte. Nachdem er bereits vier Klassen ohne irgend einen Erfolg gespielt hatte, kam auf einmal seine bessere Ehehälfte hinter sein strafwürdiges Thun. Es gab eine schlimme Scene, bei der der brave Bäckermeister nicht die Rolle des Gebieters spielte. Die Frau wollte es durchaus nicht leiden, daß auch noch die fünfte Klasse bezogen würde, u. der Bäckermeister gab des häuslichen Friedens wegen nach. Er stellte alsbald dem Kollektor das Zehntel-Los zur Verfügung, worauf der Briefträger des Ortes das Los übernahm. Der neue Spieler hatte fabelhaftes Glück, denn die Nummer des Loses wurde in der fünften Klasse mit 200.000 M. gezogen. Der Beamte strich auf sein Antheil 17.000 M. ein und ist jetzt ein wohlhabender Mann. Was der Bäckermeister und seine Frau dazu gesagt haben, ist leider nicht bekannt geworden.

— Ein eigenartiges Vorkommniß, das für die Be-theiligten unvergesslich bleiben wird, ereignete sich an einem der letzten Abende in einem Hotel ersten Ranges in Wittidn. Sigen da die Badegäste in munterem Geplauder beim Abendessen. Eben wollten sie sich erheben, als ein Mann in der Thür sichtbar wird, der mit ernstem Gesichtsausdruck die Tafelrunde mustert. Allgemeines Erstarren der Gäste, einige Damen bekommen Ohnmachtanfalle, als sich dieser ernste Mann als der — königl. preussische Gerichtsvollzieher Wiese aus Wyl auf Föhr zu erkennen giebt und bei allen Anwesenden die Beträge der ihnen zugestellten Hotelrechnungen für die auswärtigen Gläubiger des Wirtshauses pfändete. Zuerst allgemeine Entrüstung bei den Gästen; als man aber ein sah, daß alles Protestiren nichts half und der Gerichtsvollzieher kraft seines Auftrags handelte, wurde gute Miene zum bösen Spiel gemacht und Herr Wiese sogar nach vollbrachter Amtshandlung zu einem Veröhnungsschoppen eingeladen.

— Anfeuerung vor einer Zukunftsschlacht. Oberst: „Neute haltet Euch im Geleht wacker! Bedenkt, daß Hunderte von Photographen-Apparaten auf Euch gerichtet sind!“

Der erste Patient. Herr (im Wartezimmer ungeduldig): „Wann kommt denn endlich der Herr Doktor? Ich warte ja schon beinahe eine halbe Stunde!“ — Diener: „Na, was ist das?! ... Auf Sie haben wir mindestens vier Monate gewartet!“
 — Vor Gericht. „Wie alt sind Sie, Fräulein?“ — „Ich? Ich? Ich bin — ich bin ...“ — „Rasch Rasch! Mit jeder Minute verschimmeln Sie die Sache.“
 — Glück. Dame: „Glauben Sie an Glück, lieber Freund?“ — Herr (Zungenspieler): „Ganz entschieden, sonst wäre ich jetzt verheiratet. Ich habe vier Körbe bekommen.“

Seiden-Blousen Mk. 3.90

und höher — 4 Meter! — porto- und postfrei zugesandt! Muster umgehend; ebenso von schwarzer, weißer und farbiger „Henneberg-Seide“ von 75 Pf. bis 18.85 per Meter.

G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (k. u. k. Hof.) Zürich.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 2. bis 8. September 1900.
 Geburtsfälle: 272) Dem Handarbeiter Johann Matz hier 1 Z. 273) Dem Maurer Friedrich Emil Müller hier 1 Z. 274) Dem Zimmermann

Friedrich Emil Lent hier 1 Z. 275) Dem Fabrikarbeiter Friedrich Wilhelm Schatz hier 1 Z. 276) Der unverheiratete Landwirtslehrling Anna Amalie Reichmann hier 1 Z. 277) Dem Büchsenpolierer Carl Albert Thümmel hier 1 Z.
 Aufgebote: a. heilige: 51) Der Eisenzieher Gustav Paul Kochstrop in Leubitz b. Merbau mit der Auguste Pauline verlobt. Kochstrop geb. Wolf hier. 52) Der Baumeister August Max Erdmann Lohse hier mit der Hilma Eugenie Linger hier. 53) Der Papierfabrikarbeiter Friedrich Alwin Lindner hier, ein Wittwer, mit der Schürzenfabrikarbeiterin Ida Pauline Gündel hier. 54) Der herzogliche Gärtner Heinrich Richard Rötig in Schönheidehammer mit der Anna Klara Lent hier. 55) Der Büchsenfabrikarbeiter Fritz Gänzel hier mit der Büchsenfabrikarbeiterin Hedwig Helene Hauptner hier. 56) Der Zimmermann Wilhelm Otto Jechel hier mit der Frieda Martha Thiene hier.
 b. auswärtige: Vacat.
 Eheschließungen: Vacat.
 Sterbefälle: 185) Der unverheiratete Weber Gottlieb Friedrich Seyne hier, 75 J. 186) Paul Gustav, S. des Eisenbüttenschmieds Albin Gustav Rittenberg in Schönheidehammer, 1 J. 187) Minna Frieda, Z. der unverheirateten Büchsenpolierin Minna Schädlich hier, 2 W. 188) Margarethe Liddy, Z. des Oberkellners Franz Faber Steininger in Schönheidehammer, 1 W. 189) Elsa Frieda, Z. des anst. Sichermeisters Bernhard Julius Linger in Schönheidehammer, 2 J. 190) Hans Emil, S. des Büchsenfabrikarbeiters Friedrich Emil Schatz hier, 1 W. 191) Kurt Hermann, S. des Büchsenfabrikarbeiters Hermann Leistner hier, 1 J. 192) Die Waisfrau und Handarbeiterin Margarethe Linger geb. Dögelmann hier, 71 J. 193) Ella, Z. der unverheirateten Hulda Florentine Köhler hier, 7 W. 194) Ida Anna, Z. des Büchsenfabrikarbeiters August Friedrich Schädlich hier, 2 W. 195)

Die Hausbesitzerin und Blecharbeiterwitwe Johanne Christiane Ruch geb. Schöner hier, 80 J. 196) Klara, Z. des Eisengießers Otto Schädlich hier, 7 W.

Chemnitzer Marktpreise

am 8. September 1900.

Weizen, fremde Sorten	8 Mt. 75 Pf. bis 9 Mt. 15 Pf. pro 50 Kilo
sächsischer	7 50 7 75
Maggen, niederl., sächs.	8 15 8 15
preussischer	8 15 8 15
biefiger	7 40 7 75
fremder	7 75 8 5
Braugerste, fremde	9 10 10
sächsische	8 8 8 75
Futtergerste	6 50 7
Hafer, sächsischer, alter	7 35 7 75
neuer	6 90 7 15
preussischer, alter	7 35 7 75
neuer	6 90 7 15
Roggen	9 10 10
Roh- u. Futtererbsen	7 25 8
Heu, altes	3 4 25
Stroh (Flegelstroh)	2 50 3 30
(Raischleinestroh)	1 50 2 70
Rastoffen	2 35 2 85
Butter	2 50 2 70

Veränderungen bei Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, Heu, Stroh bei Weizen 10,000 kg.

Sparkasse Schönheide, täglich geöffnet, verzinst die Einlagen zu 3 1/2 %.

Die Privatheilanstalt Aue

empfehlen ihre durch Neuanlagen bedeutend vergrößerten Badeeinrichtungen zur Abgabe von Bädern aller Art, wie einfachen Wasserbädern I. und II. Klasse, Douchen, Brausen, Dampfbädern, Sandbädern, Fichtennadel-, Sool- und Moorbädern und medizinischen Bädern. Bei Nervosität, Ischias, Gicht, Rheumatismus, Herzleiden, Schwächezuständen, chron. Gelenkerkrankungen, Fettleibigkeit zc. kommen auch dem Einzelfall angemessene, kohlen-saure Bäder (Patent Keller), elektrische Glüh- und Bogenschwämme (Patent „Roths Kreuz“) und hydroelektrische Bäder zur Anwendung. — Modernste Einrichtungen, strengste Sauberkeit.

Ein in London und Manchester guteingeführter Agent, welcher seit 15 Jahren ein Annaberger Posamenten-Geschäft zur Zufriedenheit und mit guten Erfolgen vertritt, sucht die Vertretung eines

leistungsfähigen Hauses

in Eibenstocker Artikeln.
 Gesl. Offerten unter A. Z. 10 postlagernd Anna-berg i. S. erbeten.

Bei Katarrh, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Hals- u. Brustleiden, Reiz- und Sticheleiden, wie überhaupt bei allen Krankheiten, wo nicht selten rascher Kräfteverfall des Patienten eintritt, sei hiermit von Neuem auf die große seit 33 Jahren als unübertroffen anerkannte Wirk-samkeit des Rheinischen Trauben-Brüßhonigs als Genuss-, Nähr- und Kraftmittel hingewiesen.

à Fl. 1, 1 1/2 u. 3 Mk. bei E. Hannebohn.
 Österreichische Kronen 84., Bg.

Die Verzinsung von Baareinlagen

übernehmen wir bis auf Weiteres mit:
 3 1/2 % bei täglicher Verfügung
 3 3/4 % „ einmonatlicher Kündigung
 4 % „ dreimonatlicher „
Chemnitzer Bank-Verein.
 Cassenstelle Eibenstock.

Eine erste Firma der Lederbesaghandelsbranche (Krimmer und Glacéleder) wünscht mit einer oder mehreren Nähfactorien in Verbindung zu treten resp. eine

zuverlässige Nähhausgabe im Erzgebirge

zu errichten. Produktion ab Januar, Februar bis November 2—500 Duzend pro Woche.
 Gesl. Off. unt. L. G. 698 an Rudolf Mosse, Chemnitz erbeten.

Zur Gründung einer Fabrikationsfiliale

in Eibenstock wird von einer großen auswärtigen Firma ein respect. j. Kaufmann gesucht, welcher die dortige Fabrikation genau kennt, an selbstst. Thätigkeit gewöhnt ist, u. im Musterfache Hervorragendes leistet. Dauernde gutbezahlte Stellung zugesichert. Off., denen Disc. verbürgt wird, unt. A. Z. 1 an Haasenfein & Vogler, A.-G. Leipzig erb.

Zur gest. Beachtung!

Wegen zu später Ladung des Ab-senders trifft der Wein erst Dienstag früh ein und verläuft à Pfd. 32 Pf., in Körben 28 Pf. Feinste Feiertagsweine, 5 Ltr. 65 Pf., Sekt- und Schälgerken empfiehlt M. Kluge, Breitestr. 3.

Billige böhmische Gänsefedern,

1 Pfd. nur 1 Mark 20 Pf. Ich versende vollständig ganz neue graue Gänsefedern mit der Hand geschliffen, 1 Pfd. für nur 1 Mt. 20 Pf. u. dieselben in best. Qualität nur 1 Mt. 40 Pf. in Probe-Postcoll mit 10 Pf. geg. Postnachn. J. Kraus, Bettfedernhandlung in Prag 620 I (Böhmen 422). Umtausch gestattet.

Vertreter

gesucht für den Verkauf von seidenen Tülls u. Mousselines, von Cambrics und anderen Artikeln der Posamenten- und Stickereibranche. Derselbe muß bei der Kundenschaft gut eingeführt sein. Angebote unter A. Z. 2000 an Rudolf Mosse, Plauen i. S.

Immer jung, immer schön!

bleibt das Gesicht beim Waschen mit Bergmanns Lilienmilchseife à St. 50 Pf. bei: H. Lohmann.

Verkauf.

Einige Wagen Prima Kuh- u. Bestück-Rohlen hat billig gegen Cassé abzugeben
 Theodor Haertel,

Buch- & Accidenzdruckerei

Broschüren,
Formulare,
Tabellen, Statuten,
Abis,
Pecis-Courants,
Rechnungen,
Adress-, Visiten-
u. Einladungskarten,
Wein- und
Speisekarten.



E. Hannebohn
Eibenstock
Breitestrasse Nr. 8.

Verlobungs- und
Hochzeitsbriefe und
-Karten, Hochzeits-
Zeitungen,
Eodesanzeigen mit
Trauerand,
Programme, Gesel-
lieder, Griechköpfe,
Couberts,
Placate etc.

Anfertigung aller vorkommenden Druckerarbeiten in Schwarz- und Buntdruck bei sauberster Ausführung zu soliden Preisen.

Todes-Anzeige.

Hierdurch zeigen wir tiefbetrubt an, dass am Sonnabend Abend 9 Uhr mein lieber Gatte, unser guter treusorgender Vater, Bruder und Schwager, Gross- und Schwiegervater, der Privatier

Carl Heinr. Drechsler

in seinem ziemlich vollendeten 70. Lebensjahre nach langen schweren Leiden an Herzschlag sanft verschieden ist.
 Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.
 Um stilles Beileid bitten
 Wilhelmine verw. Drechsler
 nebst Hinterbliebenen.
 Eibenstock, Plauen i. V., Leipzig und Dresden, den 10. September 1900.

Lehrling.

Suche für nächste Ostern einen Lehrling. Derselbe kann schon jetzt außer seiner Schulzeit zur Beforgung der Wege antreten.
 Ernst Heymann, Zeichner.

Fette Gänse, Enten

empfiehlt Max Steinbach.

Hochfeine Mostereibutter

Nr. 11.20, Guts- od. Kochbutter I. Güte Nr. 9.50 versch. per 9 Pfd. Netto franco gegen Nachnahme. Titus Lohmüller, Neu-Ilm a. D.

Ein Portmonnaie

mit Inhalt ist in der Unterstadt verloren worden. Gegen Belohnung abzugeben in der Expedition d. Bl.

Säng-Verein „Germania“.

Mittwoch: Singstunde im Vereinslokal. Alle kommen!

Frankf. Würstchen Kieler Pöcklinge Geräucherte Male

empfiehlt Max Steinbach.

Regelmäßige Omnibusfahrt

zwischen Hundshübel - Reihardtshal-Wolfsgrün (Schnhof).
 Abfahrt von der Kaiserlichen Post-Anstalt Hundshübel:
 Früh 6 Uhr 30 Minuten.
 Mittag 11 „ 40 „
 Abends 8 „ 15 „
 Abfahrt vom Bahnhof Wolfsgrün:
 Früh 7 Uhr 50 Minuten.
 Mittag 12 „ 35 „
 Abends 9 „ 25 „

Streupulver

zum Einstreuen wunder Kinder, sowie überhaupt wunder Körpertheile, auch bei Erwachsenen das hilfreichste und heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pf., zu haben bei E. Hannebohn.

Thermometerstand.

7. Sept.	+ 4,0 Grad	+ 8,5 Grad
8. „	+ 4,0 „	+ 13,4 „
9. „	+ 3,2 „	+ 13,0 „

Fahrplan der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Station	Früh	Mitt.	Nachm.	Abd.
Chemnitz	4,44	9,28	3,08	7,50
Hartmannsdorf	5,31	10,16	3,53	8,38
Zwönitz	6,09	10,56	4,28	9,15
Wohnitz	6,19	11,06	4,38	9,25
Kue (Ankunft)	6,36	11,21	4,53	9,40
Kue (Abfahrt)	7,14	11,54	5,06	10,55
Wodau	7,30	12,09	5,21	11,10
Blauensthal	7,38	12,19	5,30	11,18
Wolfsgrün	7,48	12,24	5,35	11,23
Eibenstock	7,55	12,35	5,47	11,31
Schönheideb.	8,08	12,43	5,55	11,39
Wilschhaus	8,14	12,54	6,06	11,49
Rautentrans	8,20	1,01	6,15	11,58
Jägergrün	8,28	1,09	6,26	11,54
Rudenberg	8,44	1,26	6,49	—
Schöneck	8,58	1,42	7,08	—
Wzota	9,07	1,51	7,20	—
Wartmannsdorf	9,28	2,23	7,40	—
Adorf	9,34	2,33	7,46	—

Bon Adorf nach Chemnitz.

Station	Früh	Mitt.	Nachm.	Abd.
Adorf	4,38	9,15	1,22	6,43
Wartmannsdorf	4,45	9,21	1,28	6,57
Wzota	5,22	9,16	2,10	7,36
Schöneck	5,41	9,37	2,35	7,55
Rudenberg	5,59	9,55	3,02	8,07
Jägergrün	6,20	10,11	3,20	8,21
Rautentrans	6,28	10,17	3,27	8,27
Wilschhaus	6,37	10,25	3,34	8,33
Schönheideb.	6,53	10,35	3,47	8,45
Eibenstock	7,04	10,43	3,57	8,54
Wolfsgrün	7,14	10,52	4,07	9,08
Blauensthal	7,21	10,57	4,13	9,08
Wodau	7,32	11,06	4,23	9,16
Kue (Ankunft)	7,48	11,18	4,39	9,29
Kue (Abfahrt)	8,21	11,26	5,00	9,53
Zwönitz	8,41	11,46	5,21	10,15
Hartmannsdorf	8,58	12,01	5,37	10,30
Chemnitz	9,34	12,37	6,18	11,01

Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:
 Früh 6 Uhr 30 Min. n. Chemnitz.
 7 „ 15 „ Adorf.
 10 „ 10 „ Chemnitz.
 Mittags 12 „ „ Adorf.
 Nachm. 3 „ 20 „ Chemnitz.
 5 „ 15 „ Adorf.
 Abends 8 „ 10 „ Chemnitz.
 11 „ „ Jägergrün.

Stets eine humoristische Beilage.

viertelj. 1
 des „Zu
 u. der Qu
 blasen“
 unsern
 He
 M
 Unt
 die Elter
 sie für
 lichen
 lichen
 den Rach
 fethen
 Ci
 In
 ung eing
 werde in
 wasser fe
 französis
 im Gegen
 des russi
 Zweckmä
 frey im
 Deutschla
 feierlicher
 Befling ei
 Gefandter
 in dieser
 gemacht.
 schlage u
 Hand be
 wäre, w
 reffen in
 rrit die
 Durchsch
 Präsident
 Befling!
 „Es wär
 geben, bo
 erklärt d
 rie vor
 gegen D
 zc., mein
 Befling
 hin sehr
 vorlägen
 werden
 Augland
 darauf
 über Ch
 Zittit
 punkt ge
 and zu
 Ein
 ist in de
 ist dech
 sehlgel
 ähnlicher
 Italien
 In
 rung i
 wandter
 verhand
 mehr de
 tein. C
 und die
 denn di
 für den
 Wie her
 der Hof
 sein, al
 Die Jo
 Hülfsu
 nach C
 daß au
 tigger,
 Bedeut
 nach P
 wohl n
 weden
 tenden
 lichen
 Reich